

Jakobsnotizen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **6 (1993)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

händlern gelernt haben. Müssten diese nämlich von den Büchern leben, die wirklich gelesen werden, wären sie alle pleite. Darum leben sie lieber von den Büchern, die verschenkt werden. Übrigens, die Präsentation in der Mühle Tiefenbrunnen war perfekt.

Das Mehrplatzbüro

Einst war es das Zellenbüro, dann das Grossraumbüro, anschliessend das Kombibüro, drauf das workstation-office und jetzt das Mehrplatzbüro. Dieses aufgrund der Studien der Harvard-Professoren Philip H. Stone und Robert Lucchetti entwickelte und von Prof. Bitsch + Partner entworfene Bürokonzept funktioniert nach dem Grundsatz: so viel Privatheit wie nötig und so viel Kommunikation wie möglich. Das System «man space» eignet sich besonders für den Umbau von Grossraumbüros, wobei auf derselben Fläche bis zu 40 Prozent mehr Arbeitsplätze untergebracht werden können, und das erst noch mit bis zu 25 Prozent geringeren Kosten. Zwei Hauptelemente hat «man space»: Ein Gerüst von Stützen und Querträgern, in

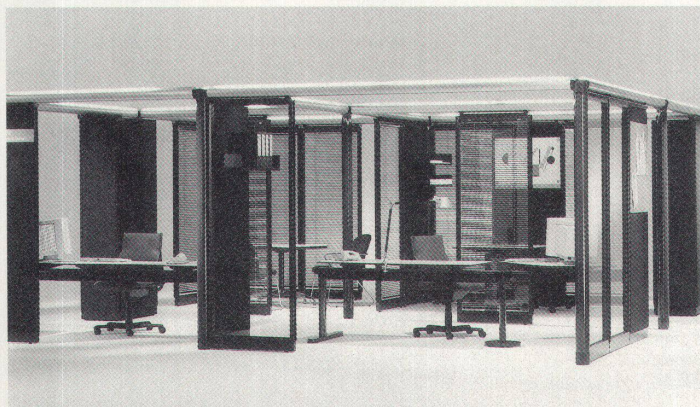
das alle Medien und die Allgemeinbeleuchtung integriert sind. In dieses Gerüst hinein werden nach Bedarf Abschluss- und Schrankelemente eingehängt. Es entsteht eine Folge von untereinander verbundenen Arbeitszonen. Jeder ist halb für sich allein, und halb gehört er zur Arbeitsgruppe.

Das System stammt von Bosse Design aus Deutschland. Bosse und Lista sind «eine strategische Allianz» eingegangen, wie es Lista bereits mit den Holländern von Ahrend und den Finnen von Martela getan hat.

Migros und Golf

Wenn man in der Schweiz bisher dieser Nobelsportart frönen wollte, musste man Mitglied eines ebenso noblen wie teuren Clubs sein. Das soll jetzt anders werden: Die Migros, die einst Mehl und Zucker billiger als die Konkurrenz verkauft hat, ist unterdessen auch in höhere Sphären vorgerückt: Sie will in Holzhäusern am Zugersee die erste öffentliche Golfanlage bauen. Die Pachtverträge sind unterschrieben, zwei der betroffenen Bauern werden Golfplatzpfleger. Bereits im Frühjahr 1995 soll ein erster Teil der 18-Loch-Anlage eröffnet werden.

Das neue Büroeinrichtungssystem «man space» von Bosse Design bei Lista



Der neue Fotokopierer

Hochparterre soll einen neuen Fotokopierer bekommen. Nicht, dass der alte kaputt wäre, nein, die Firma, die uns betreut, meint, der Fortschritt sei unaufhaltsam: Es sei Zeit für einen neuen. Und – oh Überraschung – falls wir den neuen Kopierer nähmen, käme uns das günstiger. Der alte gehe als Occasion in den Zweitkreislauf und später selbstverständlich ins Recycling.

Die neue Maschine ist in zweierlei Hinsicht interessant: Plötzlich ist es möglich, Kopierer zu produzieren, die man bei Nichtgebrauch in den Schlafmodus versenken, das heisst, deren Heizenergie auf einen Drittel gedrosselt werden kann. Und wenn man nicht kopiert, kann man sie sogar abschalten, und per Knopfdruck sind sie innerhalb einer halben Minute wieder voll da. Das ist zweifellos ein Fortschritt: Dank gesellschaftlichen Drucks kann Technik sparsam sein. Mit diesem Fortschritt hat aber auch die Magie der Knöpfe zugenommen. Wer kopieren will, hat nicht mehr nur über hell und dunkel, A4 und A3 zu entscheiden, sondern wird in die Rolle eines Flugzeugkapitäns versetzt. Man steht vor einem vierteiligen Pult mit analogen und digitalen Anzeigen, runden und viereckigen Knöpfen unterschiedlicher Grösse und Farbe. Die Anzahl Knöpfe ist von 35 auf 64 gestiegen, und die meisten von ihnen sind über einen internen Computer so geschaltet, dass pro Funktion drei bis sechs Optionen möglich sind. Ich habe begonnen, die Funktionen zu zählen. Bei Möglichkeit Nummer 165 habe ich aufgehört. Was bleibt also anderes, als der Bedienungsanleitung zu vertrauen? Sie ist zweibändig, wiegt knapp 1,4 kg und erstreckt sich, erschliessbar über ein mehrseitiges Register, über 378 Seiten. Einen Einführungskurs liefert die Kopiererfirma übrigens mit. Der Glaube an das Prestige von technischem Schnickschnack ist ausserordentlich. Und nur darum kann es ja gehen, denn der Gebrauchswert und der Komfort sind von den technischen Spielereien schon lange hinweggefegt worden. Die Annahme, man könne die Vielfalt einer solchen Maschine auch nur annähernd ausnützen, ist abwegig. Ich zum Beispiel muss ja nur hin und wieder ein A4-Blatt kopieren und selten eins im Format A3; meine Kollegin, die Grafikerin Trix, will ein Zoom, den Projektor, der Dias in Kopien verwandelt, verlangt eine gute Fotowiedergabe und die Möglichkeit, eine Vorlage zu verkleinern und zu vergrössern. Aber all die 150 anderen Optionen braucht auch sie nicht.

Die Designer der Fotokopierer haben versagt. Sie beschränken sich auf technische Verbesserung, die etwas schnittigeren Hüllen und singen das Hohelied der grossen Zahl, verzaubert von den Obergenieuren. An mich als Benutzer denken sie nie, sonst kämen sie und fragten, welche Funktionen ich brauche, und auch mit der Grafikerin sprächen sie. Sie würden uns ein Grundpaket und leise den oder jenen Zusatz vorschlagen. Und wir erhielten dann eine nach unseren Bedürfnissen gestaltete Maschine, deren Teile sich reparieren, entfernen und erweitern liessen. Und wir würden nicht nur Strom sparen, sondern auch das Papier für die Gebrauchsanleitungen und für falsch eingestellte Kopien, vor allem aber viel Frust und Ärger.